Editorial

UWE SCHIMANK

Als Heinz Hartmann vor 35 Jahren die Soziologische Revue gründete, wurden zwei Akzente gesetzt: Zum einen sollte der Überblick über die Neuerscheinungen der deutschsprachigen soziologischen Literatur erleichtert werden; zum anderen ging es nicht um Zeitschriftenpublikationen, sondern um Bücher – Monografien und Sammelbände. Beides bestimmt aus gutem Grund bis heute das Konzept der Soziologischen Revue, und das soll auch so bleiben. Das ist nicht selbstverständlich, denn die deutschen Soziologen sind schon seit einiger Zeit dazu aufgefordert worden, erstens mehr in Zeitschriften und zweitens mehr international zu publizieren. Um nur das Votum der Bewertungsgruppe Soziologie des Forschungsratings des Wissenschaftsrats aus dem Jahr 2008 (der ich selbst angehörte) wiederzugeben: „Allerdings hat die Fachgemeinschaft der Soziologen nach Auffassung der Bewertungsgruppe allen Anlass, vor allem das übermäßige Gewicht von Sammelbänden sowie die zu geringe Sichtbarkeit der deutschen Soziologie in der internationalen Wissenschaftskommunikation kritisch zu bedenken und das Spektrum der verwendeten Publikationsmedien mit dem Ziel der Erhöhung von Qualitätskontrollen besser auszubalancieren.“ (Wissenschaftsrat 2008: 446)

Die Soziologinnen haben dies registriert und begonnen, den Mahnungen Rechnung zu tragen. Das bedeutet keine radikale Kurskorrektur für die Soziologische Revue – aber völlig unbeeindruckt vom sich ändernden Publikationsverhalten des Faches kann eine Rezensionszeitschrift auch nicht bleiben. Eine Veränderung ist ohnehin unausweichlich: Die Zahl der veröffentlichten Bücher steigt Jahr für Jahr an, doch der Umfang der Soziologischen Revue bleibt gleich. Das heißt, dass die Selektivität der Besprechungen zunehmen muss. Zugleich haben wir uns entschlossen, die Meinungsbildungsfunktion unserer Rezensionen zu erhöhen und dafür die reine Berichtsfunktion etwas herunterzufahren. Sprich: mehr Raum für Symposien, Essays, Sammelbesprechungen – also Rezensionsformate, die fachliche Debatten initiieren und fortführen können. Auch bei den Einzelbesprechungen dringen wir verstärkt darauf, dass Standpunkte bezogen werden; bloße Inhaltsangaben, die man inzwischen im Internet frei Haus geliefert bekommt, reichen nicht aus. Nur so kann eine Rezensionszeitschrift ihre Daseinsberechtigung dauerhaft begründen. Pointiert gesagt: Auch weiterhin finden wichtige soziologische Debatten jenseits der Zeitschriften statt – und darüber wollen wir nicht nur informieren, sondern dazu wollen wir auch Stellung beziehen und gehört werden. Das hat in der jüngsten Vergangenheit gut funktioniert, und das wollen wir ausbauen.

Dennoch besteht auch Anlass, sich zur Berichtsfunktion etwas einfallen zu lassen. Wir beginnen daher in diesem Heft mit einem neuen Format, das die Berichtsfunktion auf eine – so hoffen wir – in mehrfacher Hinsicht attraktive neue Weise in den Vordergrund stellt. Damit wir nicht mit fremden Federn geschmückt werden, sei gleich verraten, an welchem Vorbild wir uns dabei orientieren. Das *Annual Review of Sociology* liefert mit den dort erscheinenden Aufsätzen seit vielen Jahren zuverlässige aktuelle Literaturüberblicke über mal weiter, mal enger geschnittene soziologische Themenfelder. Diese Art von Service, der für Spezialisten des betreffenden Feldes ebenso wie für diejenigen, die sich in das Feld einarbeiten wollen, gleichermaßen instruktiv ist, möchte die Soziologische Revue mit den von nun an in unregelmäßiger Folge erschei-

nenden „Gebietskartierungen“ auch für die deutsche Soziologie bieten. Dergleichen gibt es allenfalls zufällig mal in deutschen soziologischen Fachzeitschriften. Die *Soziologische Revue* kann damit also eine Lücke füllen – wobei wir nichts dagegen hätten, wenn das Format kopiert würde. Denn mehr als zwei solcher aufwändiger und umfangreicher Beiträge pro Jahr kann die *Soziologische Revue* nicht akquirieren und unterbringen; doch in einem Fach, in dem erfreulicherweise viel passiert, gibt es entsprechend viel zu kartieren.

Um die inhaltliche Zielsetzung noch in ein paar Worten etwas näher zu umreißen: Die „Gebietskartierung“ soll Debattenlinien in einem aktuellen Forschungsfeld der deutschsprachigen Soziologie zunächst einmal darstellen und bündeln, schließlich aber auch bewerten. Aktualität heißt: Die im Zentrum der Berichterstattung stehenden Entwicklungen sollen ihren Schwerpunkt in den letzten fünf Jahren haben und natürlich zukunftsträchtig erscheinen. Der Fokus liegt dabei nicht auf der eingehenden Referierung und qualitativen Bewertung von Einzelpublikationen, sondern auf einer pointierten, theoretische und empirische Stärken und Schwächen herausarbeitenden Darstellung von Publikationsverdichtungen. Dabei soll der deutschsprachige Diskussionszusammenhang des jeweiligen Themas in seiner Breite im Vordergrund stehen, aber auch in den internationalen Kontext eingeordnet werden. Dieser Zielsetzung dient es, wenn – bei beibehaltener Fokussierung auf deutschsprachige Buchpublikationen – auch zentrale Aufsätze aus Fachzeitschriften und nicht-deutschsprachige Publikationen in die Diskussion einbezogen werden. Umfangmäßig stehen für eine so angelegte „Gebietskartierung“ etwa 20 Druckseiten zur Verfügung.

Der erste Beitrag dieser Art erscheint im vorliegenden Heft: Gert Schmidt stellt uns die neueren Forschungslinien der Arbeitssoziologie dar. Redaktion und Herausgeber danken ihm dafür, dass er den Anfang gemacht hat; weitere „Gebietskartierungen“ sind bereits in Arbeit. Wir hoffen, den Leserinnen der *Soziologischen Revue* damit nicht nur eine weitere nützliche Unterstützung bei ihrer Orientierung in der soziologischen Publikationslandschaft zu bieten, sondern auch ein Lesevergnügen zu bereiten.

Literatur

Wissenschaftsrat (2008): Pilotstudie Forschungsrating. Empfehlungen und Dokumentation. Köln: Wissenschaftsrat.